

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Lebhaftes und interessantes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 148. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 27. Juni.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 4521. Weilburg, den 26. Juni 1916.
Das Bureau des Kreislandwirtschaftsinspektors **Wobig** dahier hat unter der Nummer 165 einen besonderen Telefonanschluß erhalten. Alle Anrufe an Herrn Wobig haben daher in Zukunft auf diese Nummer zu erfolgen.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. Nr. II. 4426. Weilburg, den 24. Juni 1916.
An die Herren Bürgermeister.
In Frankfurt a. Main befindet sich eine Anzahl bedürftiger Kriegerkinder, die während der Sommerferien auf dem Lande zur Erholung untergebracht werden sollen. Ich ersuche dies in Ihrer Gemeinde bekanntzugeben und Meldungen über Aufnahme solcher Kinder entgegenzunehmen und diese bis zum 1. Juli ex. hierher weiterzugeben.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Bekanntmachung.

Der stellvertretende Kommandierende Herr General hat bestimmt, daß die Leiter der militärischen Jugendvorbereitung die Bescheinigung über Teilnahme an der militärischen Vorbereitung nur solchen Jungmännern ausstellen dürfen, welche mindestens drei Monate bei der Jugendvorbereitung eingeschrieben waren und sich in jeder Woche an mindestens einer Übung, sowie außerdem an allen in ihrer Abteilung stattfindenden Sonntagsübungen beteiligt haben.

Ein Fernbleiben von diesen Übungen ist nur ausnahmsweise und nur aus zwingenden Gründen statthaft. Inwiefern „zwingende“ Gründe für das Fernbleiben vorliegen, entscheidet der Leiter.

Wiesbaden, den 29. 5. 16.

Der Regierungspräsident.

II. 4117. Weilburg, den 24. Juni 1916.
Wird zur Beachtung mitgeteilt.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung

betreffend die Erntevorschüßungen im Jahre 1916.
Vom 21. Juni 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

- § 1. Die Erntevorschüßung findet statt:
- a. in der Zeit vom 1. bis 20. Juli 1916 für Winter- und Sommerweizen, Spelz — Dinkel, Gerste — sowie Emmer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht), Winter- und Sommerroggen, Gerste (Winter- und Sommerfrucht) und Getreide aus Getreide der vorgenannten Arten zur menschlichen Ernährung geeignet;
 - b. in der Zeit vom 1. bis 20. August 1916 für Hafer, auch im Gemenge mit Getreide oder Hülsenfrüchten;
 - c. in der Zeit vom 1. bis 25. September 1916 für Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben — Runkelrüben, Kohlrüben (Bodenkohlrabi, Braken), Wasserrüben, Herbstrüben, Stoppelrüben (Turnips), Möhren (Karotten) —.

§ 2. Die Erntevorschüßung erfolgt auf Grund der Ernteflächenherhebung nach der Bundesratsverordnung vom 18. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 383) durch Feststellung von Durchschnittserträgen für die einzelnen Gemeinden. Die Feststellung der Durchschnittserträge liegt den zu diesem Zwecke ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleuten ob.

§ 3. Die Landeszentralbehörden sind berechtigt, die Erntevorschüßung auf andere Früchte zu erstrecken.

§ 4. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Personen sind befugt, zur Feststellung der Pflanzenerträge Grundstücke landwirtschaftlicher Betriebsinhaber zu betreten.

§ 5. Dem Kaiserlichen Statistischen Amte ist eine nach Bezirken der unteren Verwaltungsbehörden gegliederte

Zusammenstellung der Ergebnisse (Muster I, II, III*) einzusenden:

- a) für die im § 1a genannten Früchte bis zum 1. August 1916;
- b) für die im § 1b genannten Früchte bis zum 1. September 1916;
- c) für die im § 1c genannten Früchte bis zum 5. Oktober 1916.

§ 6. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Dem Kaiserlichen Statistischen Amte sind die Ausführungsbestimmungen bis zum 1. Juli 1916 einzusenden.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

*) Die Muster sind hier nicht mit abgedruckt.

I. 4082. Weilburg, den 24. Juni 1916.
Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Ablieferung der Deck- und Füllengelder an den Geschäftswärter in Runkel im Rückstande sind, ersuche ich für umgehende Ablieferung derselben unbedingt Sorge zu tragen.
Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei der Kriegsversorgung.

Noch immer ist in der Bevölkerung nicht genügend bekannt, daß seitens der Heeresverwaltung besondere Zuwendungen nach Maßgabe des Arbeits- oder Dienstleistungseinkommens an Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern der Unterlassen gezahlt werden können. Die Gewährung solcher Zuwendungen entspricht dem feineren Einkommen der Betroffenen. Der Reichstag, der im Interesse möglicher Erhaltung der sozialen Lage der Familien, die des Ernährers beraubt sind, bei der Versorgungsregelung nach dem Kriege eine Berücksichtigung der vor dem Kriege vorhandenen Einkommensbezüge statzufinden habe. Mit der Verkündung dieses zu Beginn des Krieges gefassten Beschlusses bis nach Friedensschluß zu warten, verbot sich mit Rücksicht auf die Dauer des Krieges. Das Kriegsministerium hat aber das Wohlwollen für die Kriegsteilnehmer, von dem es sich bei allen seinen Maßnahmen leiten läßt, auch in dieser Sache betätigt. Bereits seit August 1915 können dank dieser Fürsorge der Heeresverwaltung neben den gesetzlichen Versorgungsgebühren den Witwen und den hinterbliebenen Kindern gefallener oder infolge von Wunden oder sonstigen Kriegsschadigungen gestorbener Kriegsteilnehmer der Unterlassen, zunächst für die Dauer des Krieges, Zuwendungen auf Grund des Arbeits- oder Dienstleistungseinkommens gewährt werden. Bei der Feststellung des Arbeitseinkommens, wobei wohlwollende Beurteilung der Verhältnisse und Vermeidung einer zu kleinen Vermittlung hinsichtlich des Jahresgesamteinkommens den Ausführungsstellen zur Pflicht gemacht wird, werden nur laufende Rentenbezüge, die auf Grund von Versicherungsgesetzen gezahlt werden, in Abzug gebracht, so daß bei einem Zuschußlage von 10 v. H. des Arbeits- oder Dienstleistungseinkommens die der Witwe zu gewährenden Zuwendungen annähernd ein Zehntel des Jahresgesamteinkommens vor dem Kriege beträgt. Dazu wird noch für jede Halbwaise ein Fünftel, für jede Vollwaise ein Drittel des Betrages der Witwen-Zuwendung gewährt. Die Bewilligung der Zuwendungen kann erfolgen bei einem Jahres-einkommen des verstorbenen Kriegsteilnehmers von mehr als 1500 M., wenn es sich um einen Kriegsteilnehmer handelt, der als Gemeiner gefallen ist; bei Jahreseinkommen von mehr als 1700 M., wenn es sich um Kriegsteilnehmer im Unteroffiziersrang, bei Jahreseinkommen von mehr als 2100 M., wenn es sich um Kriegsteilnehmer im Feldwebelrang handelt.

Unter diesen Voraussetzungen stellt sich der Betrag der Jahreszuwendung an eine aus Ehefrau und 2 Kindern bestehende Familie, wenn das Arbeitseinkommen vor dem Kriege 1900 bis 2000 M. betragen hat und der Mann und Vater als Gemeiner gefallen ist, auf 170 M. für die Witwe und 68 M. für die beiden Kinder, zusammen auf 238 M., so daß in dem Beispielsfall die Familie einschließlich der gesetzlichen Kriegsversorgung (400 M. für die Witwe und je 168 M. für die Kinder = 736 M.), insgesamt 974 M. erhält. In dem gleichen Falle würde, wenn das Jahreseinkommen 3000 M. betrug, die Zuwendung an die Witwe 290 M., die Zuwendung an die

beiden Kinder 116 M., insgesamt 406 M. neben der Kriegsversorgung von 736 M., der Gesamtbetrag der Versorgung also 1142 M. betragen, vorausgesetzt, daß keine Rentenbezüge in Anrechnung zu bringen sind.

Die Bewilligungen, die auf Antrag erfolgen, und zwar vom ersten Tage des auf den Eingang des Antrags folgenden Monats ab, — je eher also der Antrag gestellt wird, desto besser für die Empfangsberechtigten — sind als einmalige Beihilfe mit Rücksicht auf die z. Zt. noch nicht zu übersehende Finanzlage nach dem Kriege. Es ist aber sicher, daß die Zuwendungen während der Dauer des Krieges gezahlt werden, falls nicht eine wesentliche Minderung der Einkommensverhältnisse eintritt. Die Anträge sind an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder an die amtlichen Fürsorgestellen, die bereits in einer Reihe von Städten bestehen, zu richten.

Alle Behörden, Kassenbeamte usw. sind angewiesen, die Empfangsberechtigten bei Entgegennahme ihrer Gehaltsbezüge auf die Bestimmungen der kriegsministeriellen Erlasse über die Zuwendungen auf Grund des Arbeits- oder Dienstleistungseinkommens aufmerksam zu machen und gleichzeitig über die Wege zur Erlangung der Zuwendungen Auskunft zu erteilen.

Von den Ortspolizeibehörden werden die ausgefüllten und mit geeigneten Unterlagen versehenen Anträge an die zuständigen Bezirkskommandos, von diesen an die für den Truppenteil des Verstorbenen in Betracht kommenden stellvertretenden Intendanturen weitergegeben. Die Gewährung der Zuwendungen ist endlich an die Bestimmung gebunden, daß durch ihre Bewilligung ein Jahresgesamteinkommen der Witwe und der Kinder von 3000 M. nicht überschritten wird und der Gesamtbetrag der Versorgungssumme 75 v. H. des Arbeitseinkommens des gefallenen Kriegsteilnehmers nicht übersteigt. Als Höchstbetrag der Zuwendung für die Witwe zugrunde zu legenden Arbeits- oder Dienstleistungseinkommens gilt der Satz von 6000 M. Bei einem Arbeitseinkommen des verstorbenen Kriegsteilnehmers von mehr als 6000 M. würde also der Witwe eines Kriegsteilnehmers der Unterlassen nur eine Zuwendung von 600 M. bewilligt werden können.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 26. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftruppe an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war in den beiden letzten Tagen bedeutend.

Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nächtliche feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Nach der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kaltte Erde“ mit einem völligen Mißerfolge der Franzosen. Sie wurden unter großen Verlusten teilweise nach Handgemein in unseren Linien überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Vaise, östlich von Doullens mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleinerer Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Westlich von Solal und bei Jaturay dauern heftige für uns günstige Kämpfe an. Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Am 27. Juni v. J. wurden Angriffe der Franzosen bei Souchez — Aiz Roulette und am Labyrinth nördlich Ecurie sowie in den Argonnen abgeschlagen trotz massenhafter feindlicher Artillerie. Dasselbe Ergebnis hatte ein zwei Kilometer breiter feindlicher Infanterieangriff beiderseits der Tranchee auf den Maashöhen. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück. In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich Mekeval; fünfzig Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand. Im Osten drangen russische Angriffe bei Braszmysz, die sich hauptsächlich gegen unsere neu eroberten Stellungen südöstlich Oglenda richteten, unter großen Verlusten für den Gegner zusammen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz

wurde Hallez von uns befehzt und der Dnjepr bei diesem Orte überschritten. Damit erzwang die Armee Linzinger auf ihrer ganzen Front nach fünfzigjährigen schweren Kämpfen den Übergang über diesen Fluß. Weiter nördlich verfolgten unsere Truppen den Feind gegen den Grila-Ripa-Abchnitt. Seit dem 28. des Monats nahm die Armee Linzinger 6470 Russen gefangen. Nordöstlich Lemberg näherten wir uns dem Bug-Abchnitt. Weiter westlich bis Gieszanow machten die Verbündeten in unaufhaltbarem Vorgehen mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert.

Im Westen.

Die Eroberung des Panzerwerkes Thiaumont, das auf der wichtigen Höhe 320 gelegen ist, mit der benachbarten Höhe 321 und dem Dorfe Fleury hat den Franzosen die Augen über die schwere Gefahr geöffnet, in der Verdun, die stärkste Festung Frankreichs, schwebt. Der Schrei nach schleuniger englischer Hilfe bringt verzweifelt aus jeder Brust. Aber England kann sich beherrsigen. Wie groß die Sorge ist, geht daraus hervor, daß auch der Senat über die militärische Lage vor Verdun schleunige Auskunft von der Regierung einzuholen beschloß, nachdem sich schon die Deputiertenkammer in sechsstägiger Geheim Sitzung mit der Verdun-Frage beschäftigt hatte.

Die Wut der deutschen Anstürme gegen Verdun am Freitag voriger Woche schilberten Pariser Berichte als jede menschliche Vorstellung übersteigend, und nur mit dem deutschen Angriff der ersten Tage der Verdunschlacht oder dem Sturm auf Rauc verglichbar. Der deutsche Einbruch der Linke Thiaumont-Fleury zwingt die französische Presse ehnützig zu der Überzeugung, daß die russische Offensive nicht einen einzigen deutschen Soldaten von Verdun abgezogen habe. Wenn die englische Offensive Verdun noch retten sollte, müsse sie jetzt losbrechen. Oberleutnant Roussel und General Verrault geben zu, daß jetzt die Forts Souville, Tavannes, — der Militärkritiker des Gaulois nennt sie die Schlüssel der Verdunverteidigung, — unter dem Feuer der deutschen Artillerie liegen. Der Intransigant schreibt: Unsere Soldaten müssen Wut im Herzen einer brutalen Gewalt weichen, die noch zermalmender ist als unsere übermenschliche Widerstandskraft.

Verdun als Ausfallort. Die Berliner Nationalzeitung weist auf die starken Verluste hin, die die Franzosen sich bei der Verteidigung von Verdun zugehen und bemerkt: Der Besitz Verduns als Ausfallort ist militärische Notwendigkeit, wenn eine großangelegte englisch-französische Offensive gegen Deutschland noch in Frage kommen soll. Sein Verlust würde zudem dem militärischen Prestige des Verteidigers einen gewaltigen Stoß versetzen. Der Angreifer rechnet darauf, daß entweder mit der Einnahme Verduns eine solche moralische Wirkung auf Frankreich ausgeübt werde, daß der endgültige Sieg damit gesichert sei, oder aber, daß die Franzosen eben alles daran setzen, um Verdun zu halten und dabei die Opfer soweit treiben, daß die Widerstandskraft der Nation auch ohne den Fall der Festung gebrochen und damit die Zwangslage, die den Frieden gebietet, von innen heraus geschaffen werde.

Der Rücktritt des Feldmarschalls v. Bülow, des Befehlshabers einer Armee im Westen, ist lediglich aus Gesundheitsrücksichten und aus keinem anderen Grunde erfolgt. Feldmarschall v. Bülow wurde am 24. März 1846 in Berlin geboren, hat also das 70. Lebensjahr bereits vollendet. Was er als Führer der Armee, die den herzerhebenden Siegeslauf durch Belgien anführte, an Lüttichs Fall beteiligt war, die Namur begwang, bei St. Quentin Vorbeeren pflanzte, die Festungen La Fere und Laon eroberte, nach der Schlacht an der Marne die Bewegungen deckte und an der Aisne-Front die zähe eiserne Wacht hielt, was Feldmarschall v. Bülow als Führer dieser Armee geleistet hat, das lebt in der Weltgeschichte unsterblich fort.

Im Osten.

Diese Enttäuschung über die Lage in Wollhygnien spricht sich in den Berichten der Peterburger Militärkritiker aus. Diese Darlegungen würden zweifellos von der Zensur verboten werden, wenn sie nicht den Zweck hätten, die öffentliche Meinung langsam auf den Zusammenbruch auch der jetzigen großen russischen Offensive vorzubereiten. Die Lage ist ernst, so heißt es in den Berichten, die deutsche Heeresleitung hat mit saganhafter Geschwindigkeit Armeen aus dem Boden gestampft. Ihre schwere Artillerie entwickelt eine furchtbare Wirkung. Die schweren Kämpfe von Verdun sind nichts gegen das blutige Schmettern am Stochod und am Styr. Die Enttäuschung ist um so größer, als

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

71 (Nachdruck verboten.)

Eine Flamme schlug ihr jäh ins Gesicht. Er sollte es nicht sehen, drum barg sie das Gesicht an seiner Schulter. „Mein Vögelchen, mein kleines. Mir will scheinen, als habest du noch etwas auf dem Herzen. Ist es ein Wunsch, Liebchen? Im voraus ist er dir erfüllt.“

Sie raffte sich zusammen, trotzdem sie sich verächtlich vorkam, und ihre Pulse hämmerten. „Ich habe mir — einmal muß es ja doch gesagt sein — ohne dein Wissen einen hübschen Schmuck, einen Anhänger gekauft, ohne ihn zu bezahlen. Sei mir nicht böse drum, das reizende Ding gefiel mir so außerordentlich, und aus Furcht, ein anderer Käufer könne mir zuvorkommen, sicherte ich es mir.“

„Du liebes Nörzchen, und darum erglühst du wie ein auf frischer Tat ertapptes, unartiges Schulmädchen? Alle Tage habe ich darauf gesonnen, was dir wohl Freude bereiten könnte. Um wieviel handelt es sich?“

„Um vierhundert Mark!“, sagte Lona mit tiefgebeugtem Kopfe; er konnte nichts von ihrem Gesicht, nur ihr dunkles, glänzendes, zu einer geschmackvollen Frisur geordnetes Haar sehen.

Trinöve lächelte, nahm die Scheine aus seinem Portefeuille und drückte sie seiner Frau in die Hand.

„Gib mir einen Kuß, Lieb, und hab' dich nicht so selbstsam! Die paar Scheine können dir meine Liebe noch nicht beweisen. Das Leben wird ganz andere Prüfungen senden, dir sowohl wie mir. Wir werden sie, davon bin ich überzeugt, beide glänzend bestehen, dann aber erst bewiesen haben, daß wir des Glückes, welches der Himmel uns schenkt, würdig sind.“

Zu jeder anderen Zeit würde dieser seltsame Kauf

die feste Zusage des Großfürsten Nikolaus an den Zaren bekannt geworden war, Lemberg würde spätestens bis zum 22. Juni erobert sein.

Amerika und Mexiko.

In Washington herrscht sorgenvolle Stimmung. Es hat sich nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ von dort herausgestellt, daß die amerikanischen Truppen bei Carrizal überfallen wurden. Bei den Carranzisten gehen Gerüchte von einem neuen Kampfe um. Der Krieg scheint jetzt unvermeidlich. Der Staatssekretär für den Krieg sendet eiligst alle Militärtruppen an die Grenze, ohne zu warten, bis die Regimenter durch die Mobilmachung aufgefüllt sind. Der Minister des Äußern Lansing sandte nun lange Noten an die südamerikanischen Staaten über die Art und Weise des mexikanischen Vorgehens.

Über den Kampf von Carrizal melden englische Blätter aus London: Das Treffen fand statt zwischen einer Abteilung des 10. amerikanischen Kavallerieregiments, einer Reitertruppe mit weißen Offizieren, 66 Mann stark, und einer mexikanischen Truppe, die auf 200 Mann geschätzt wurde, bei dem Flecken Carrizal, 15 Kilometer von Villa Ahumada. Diese Mexikaner standen unter dem „General“ Felix Gomez, der dabei das Leben ließ. Die Amerikaner verloren, wie es heißt, 40 Mann an Toten und 17 als Gefangenen. Danach wären sie, mit andern Worten, aufgerieben worden. Auch der Führer der amerikanischen Truppe, ein Rittmeister, und ein Leutnant, fielen. Der mexikanische Kriegsminister, General Obregon, hat über den Vorfall eine Mitteilung herausgegeben, wonach das Vorgehen der Mexikaner Befehls entsprach, die der General Carranza dem General Trevino erteilt hatte, und gemäß denen jede weitere Bewegung der amerikanischen Truppen außer in nördlicher Richtung auf Widerstand stoßen würde. Von amerikanischer Seite wird angegeben, daß die Abteilung auf einer Erkundung in verräterischer Weise überfallen worden sei. General Pershing, der auf mexikanischem Gebiet über 11 000 Mann verfügen soll, hat sein Hauptquartier etwa 100 Kilometer westlich von der Stätte des Überfalls. Carranza soll größere Streitkräfte, denjenigen der Amerikaner um ein Vielfaches überlegen, in Nordchihuahua und Sonora gesammelt haben, und sich bestreben, den amerikanischen General von seiner Basis abzuschneiden.

Die Schwäche Amerikas, die sich in der Anrufung der südamerikanischen Freistaaten und sonstigen Maßnahmen bekundet, spannt begreiflicherweise den Mut in der Brust der edlen Mexikaner an. Ehren-Villa setzt trotz der Expeditionsarmee der Vereinigten Staaten sein Treiben ruhig fort. Er griff mit einer Bande von 236 Mann die amerikanischen Anstalten in Sonaventura und El Valle im Staate Chihuahua an. Die Häuser der Kolonisten wurden geplündert und zerstört. Villas Anhänger verübten gegen Frauen und Mädchen Gewalttätigkeiten. Auf die Nachricht des Herannahens von Carranzas Truppen flüchtete Villa in die Berge und schleppte 37 Knaben und 5 Mädchen als Geiseln mit sich fort.

Der 28. Juni 1914.

Die Mordtat von Sarajewo. Todesahnungen. Aufklärung und Folgen.

Am Mittwoch jährt sich der Tag, an welchem der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo ermordet wurden, zum zweiten Male. Der 28. Juni 1914 auf einen Sonntag. Als das Thronfolgerpaar, das den bosnischen Manövern beigewohnt hatte, seinen Eingang in Sarajewo hielt, wurde gegen sein Auto von dem Schriftführer Gavrino mit aus Trebinje in der Herzegovina eine mit Mägen gefüllte Bombe geschleudert, die der Thronfolger mit dem Arme zurückwarf, die dann aber explodierte und die im nachfolgenden Auto befindlichen Herren Graf Voos-Balbed und Flügeladjutant Merizzi sowie sechs Personen aus dem Publikum schwer verwundete. Gleichwohl setzte das Thronfolgerpaar die Fahrt zum Empfang nach dem Rathaus fort. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister bestieg das Thronfolgerpaar wiederum das Auto, um zunächst den verwundeten Herrn des Gefolges im Spital einen Besuch zu machen. Auf der Fahrt dorthin erfolgte das zweite Attentat. Der Student Princip aus Gradowo feuerte mehrere Schüsse auf das erzherrliche Paar ab. Der erste Schuß traf die Herzogin von Hohenberg. Als die zweite Kugel den Erzherzog am Halse traf und die Halsschlagader durchbohrte, so daß der Thronfolger nach wenigen Minuten zurückank, frührte ihn die Herzogin noch eine Minute lang. Dann sank auch sie zusammen und

fiel in den Schoß des noch in aufrechter Haltung dastehenden, aber bereits entseelten Erzherzogs.

Der Erzherzog-Thronfolger war vor dem Besuch Sarajewo gewarnt worden. Doch als er während des Empfanges im Rathaus mit dem Bürgermeister sprach, bat ihn dieser dringend, die auf dem Programm stehende Wagenfahrt nicht mehr fortzusetzen. Auch die Herzogin, die darauf bestanden hatte, an dem Besuch Bosniens teilzunehmen, drang in ihren Gemahl. Der Erzherzog erwiderte jedoch, er habe seine Gründe, sein Programm nicht abzuändern. Diese Gründe seien auch seiner Umgebung bekannt, welcher Art sie waren, darüber äußerte der Thronfolger sich nicht. Er wollte jedoch gerade in Bosnien den Anschein vermeiden, als habe das Attentat ihn mitlos gemacht. Schon seit Tagen war der Thronfolger von Todesahnungen erfüllt und hatte sich zu vertrauten Personen seiner Umgebung geäußert, er wisse bestimmt, daß er keines natürlichen Todes sterben werde. Er hatte auch in diesen Tagen die Befürchtung getroffen, daß seine Beisehung nicht in der Kapuzinergruft zu Wien, sondern in Anstetten erfolge, wo er für sich und seine Gemahlin eine Gruft hatte erbauen lassen. Um das jähre Ende des Thronfolgers spann sich sehr bald ein Legendenfrazz, gerade wie um den Tod des Kronprinzen Rudolf und um das Schicksal von Johann Orth. Im feindlichen Auslande blieben selbst geschäffte Deutungen und Darlegungen nicht aus. Die aufs gewissenhafteste geführte Untersuchung hat jedoch für jeden objektiv Urteilenden aller Legendenbildung den Boden entzogen. Aber den Mord, seine Ursachen und letzten Gründe, sowie über die Anstifter des Komplotts ist volle Klarheit erzielt worden.

Die Schreckenskunde von Sarajewo, die die Welt durcheilte, erweckte überall den Eindruck, daß der grauenhafte Mord schicksalshafte Folgen nach sich ziehen würde. Und so geschah's. Die sofort ausgenommene Verfolgung der Spur führte nach Serbien und dessen Hauptstadt Belgrad und ließ die großserbische Bewegung als den Ausgangspunkt des Verbrechens erkennen. Hohe serbische Militärs hatten die Mörder gedungen, sie im Waffengebrauch auszubilden und sie mit Waffen und Bomben versehen lassen, ihnen auch die Pässe zum Überschreiten der Grenze vermittelt. Die Untersuchung war auf das denkbar gründlichste geführt worden. Am 22. Juli erst wurde sie beendet. Am Tage darauf wurde auf Grund des Untersuchungsergebnisses das auf 48 Stunden befristete Ultimatum an Serbien gerichtet, dessen unbefriedigende Beantwortung den österreichisch-serbischen Krieg zur unmittelbaren Folge hatte. Vier Tage später brach der Weltkrieg aus. Der ehrwürdige Kaiser Franz Joseph, der auf die Meldung von der Ermordung des Thronfolgerpaares die Worte sprach: Auch das noch, mir bleibt doch nichts erspart! brach unter der Wucht des schweren Schlages nicht zusammen, sondern widmete sich trotz seiner 84 Jahre, die er damals zählte, mit jugendlicher Kraft und unermüdlichem Eifer den gewaltigen Aufgaben, vor die der Krieg ihn stellte. Und auch heute noch hält der ehrwürdige Herrscher treue Wacht, während der jugendliche Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, wichtige Operationen auf dem italienischen Kriegsschauplatz leitet. Das Haus Habsburg, das leidgeprüfte, hat siegreich jeden Sturm überwunden und steht in unüberwindlicher Kraft und Stärke und in unverbrüchlicher Treue an der Seite des Hauses Hohenzollern. In der unausslöschlichen Gemeinschaft, der beiden Dynastien und Völker liegt die Gewähr unseres Sieges und der Blüte des Verbundes in aller Zukunft.

Politische Rundschau.

Die deutschen Abgeordneten in Sofia. Die Abordnung deutscher Parlamentarier, die den Besuch der bulgarischen Deputierten in Deutschland jetzt in Sofia erwidert, fand in ganz Bulgarien begeisterte Aufnahme. Schon in Risch wurden die Deutschen von Vertretern des Königs und Parlaments begrüßt, sie besichtigten dort die Zitadelle, in der die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren Ferdinand stattgefunden hatte. Auf eine Begrüßungsansprache dankte Abg. v. Heydebrand und brachte ein Gloria auf den König und das bulgarische Volk aus. Die Reise bis Sofia glich einem Triumphzuge. In vielen Orten war die gesamte Bevölkerung zur Begrüßung auf dem Bahnhof. Auf herzliche Ansprachen der betr. Ortsvorsteher erwiderten die Abgg. Mayer und Raumann. Die Begrüßungsrede des Sofioter Bürgermeisters beantwortete Abg. Müller-Meinungen mit Dankesworten. Er äußerte sein unerschütterliches Vertrauen in die Unlöslichkeit der nationalen Einheit, welche das Ziel sei, dem alle Anstrengungen der bulgarischen Nation zutreiben, die seit Jahren um die Sicherung ihrer Freiheit und den Besitz von Mazedonien kämpft. Die Hochrufe auf die verbündeten Monarchen und Völker wurden begeistert aufgenommen, worauf die Kapelle die Nationalhymne spielte.

meinem Dasein überhaupt nicht existieren. Lieber eine Kugel! Bloß nicht das zermürbende Bewußtsein mit sich herumzuschleppen, wenn dieser oder jener wüßte, was du zu verbergen hast, nur nicht fürchten müssen, daß jede Stunde Staub aufwirbeln kann, der auf uns haften bleibt, so daß jeder gute Bekannte sich besinnen fühlt, mit der moralischen Beileidsbürste bereitzustehen. Das muß die Hölle sein!“

Lona hatte den Blick wieder gesenkt, ihren Kummer in einer Herzensfalte versteckt, wie der Mörder ein blutgetränktes Bündel, das er gelegentlich zu reinigen oder aus der Welt zu schaffen gedenkt.

„Die Hochfelts sind gute, hochherzige Menschen“, sagte sie, es empörte sich etwas in ihr gegen den bewußten Stolz ihres Mannes, er kam ihr hochmütig und überhebend vor, „und wenn ein Familienglied sich vor Jahrzehnten etwas zuschulden kommen ließ, so wird gewiß keiner so unvernünftig sein, darum den jetzigen Majoratsherrn auch nur um eine Linde weniger zu schämen.“

„Du kennst du aber die Leute schlecht, Kind“, äußerte Trinöve, sich eine Zigarre anzündend und langsam das Zimmer durchmessend, „ein Loblied wird so leicht keinem gesungen, im Gegenteil, man ist stets bereit, jeder guten Tat ein entstellendes Motiv unterzuschreiben. Das Raunen und Tuscheln über jene der Vergangenheit angehörende Affäre nimmt kein Ende, wie ich aus den Bemerkungen meiner Bekannten entnehme, man geht mit Vermutungen aber noch viel weiter. Der jetzige Majoratsherr soll noch besondere Ursache haben, Herrn von Wellnig an seine Familie zu fesseln, daher die seltsame Verlobung zwischen dem unbemittelten und unbedeutenden Ingenieur und der Baronesse.“

„Wie kommt es, daß du früher nichts von diesen Dingen gehört hast?“ fragte Lona fast schroff.

Trinöve strich langsam die Asche von seiner Zigarre. „Das kommt wohl daher, weil meine Braut im Hause des Barons lebte. Da hat man sich vor mir

Am Montagabend fand bei dem neuen deutschen Gesandten in Bern eine Festlichkeit zu Ehren der Gäste statt.

Französische Leichtgläubigkeit. Ein Blatt in der französischen Schweiz hatte unter dem Vorgeben, seine Nachrichten von unbedingt glaubwürdigen Augenzeugen erhalten zu haben, gemeldet: Der Geburtstag des deutschen Kronprinzen wurde im Hotel „Drei Ahnen“ am Ausgang des Münsters gefeiert. Französische Gäste erschienen und warfen Bomben, durch die der ganze Generalfstab des Kronprinzen getötet wurde. Aus Straßburg wurden „Zintarsen“ zur Bestattung der Getöteten geholt. Weiter heißt es: In Berlin herrscht Revolution. Da Polizei und Militär des Aufstehens nicht Herr wurden, rief man die Jugendwehr (1) herbei, die auf die Menge schoß und sie auseinandertrieb.

Italiens Treubruch begann mit dem Ausbruch des Weltkrieges. Als Deutschland mobil machte, zog es zunächst Truppen an seiner Nordwestgrenze, also gegen Frankreich, zusammen; rief diese Truppen aber schon zwei oder drei Tage später wieder zurück und postierte sie an der Nordostfront gegen Österreich. In diesen militärischen Maßnahmen sprach sich schon deutlich die Gesinnung aus, die die leitenden Männer Italiens trotz deren Versicherungen der Treue gegen Deutschland und Österreich-Ungarn befehlte. Aus Anlaß des jüngsten Kabinettswechsels in Rom hat die Welt von französischer Seite einen unausweichbaren Beweis für Italiens Hinfälligkeit erhalten. Ein Pariser Blatt schreibt: Der bisherige italienische Ministerpräsident Salandra genoss in Frankreich große Sympathien. Wir werden ihm niemals vergeßen, daß er von der ersten Stunde des Krieges ab ohne Zögern uns betreffs der Neutralität Sicherungen gab, daß wir in aller Ruhe den Transport unserer Armee von Algier nach Frankreich ausführen und fast augenblicklich unsere Alpenarmee nach dem Elsaß schicken konnten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 27. Juni 1916.

Auszeichnung. Dem Unteroffizier d. Landw. Karl Schneider von hier beim 3. Fußart.-Regt. wurde das „Eiserne Kreuz“ 2. Klasse verliehen.

Der **Lahnthalverband** hielt am Sonntag nachmittag im Hotel „Zum Löwen“ in Gms seine diesjährige Hauptversammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Daerten-Weilburg. Er erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Kur- und Fremdenverkehr in den Orten des Lahntals im Jahre 1915 gegen 1914 wieder zugenommen hat, dagegen ist der Wanderverkehr zurückgegangen. Dem Verband gehören zurzeit 23 korporative und 123 Einzelmilitärs an. Seine Tätigkeit war auch im abgelaufenen Geschäftsjahr werbender Art. So wurden wieder eine Anzahl Führer verbreitet, ferner wurde in der Presse entsprechende Kellame entfaltet. — Die Kassenverhältnisse sind nicht ungünstig. Den Einnahmen in Höhe von 1442,59 Mark stehen 1399,95 Mark Ausgaben gegenüber. Nach dem Bericht des Vorsitzenden ist auch im abgelaufenen Jahre die Werbetätigkeit des Verbandes nicht vergeblich gewesen. Mehr und mehr werden im weiteren Deutschland die Vorzüge des Lahngeliebtes bekannt und seine Schönheiten anerkannt, eine Tatsache, die nach Friedensschluß erst recht in Erscheinung treten wird. — Eine Zeitungsreklame soll in diesem Jahre nicht entfallen werden. Auch ist beabsichtigt, mit der in Berlin gegründeten „Gesellschaft der Lahntalfreunde“ in Arbeitsgemeinschaft zu treten, und sie, wenn nötig, finanziell zu unterstützen. — Die Wahl des Orts der nächsten Hauptversammlung wurde dem Vorstand überlassen.

Schule und Landwirtschaft. Da in diesem Jahre zur Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten die Hilfeleistung älterer Schulkinder noch notwendiger ist als im Vorjahre, so hat der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten angeordnet, daß den Schulkindern Urlaub im weitesten Maße und möglichst schnell zu gewähren ist.

Nachlassgaben. Häufig sind Truppen nicht in der Lage gewesen, über den Verbleib der Nachlässe ihrer Gefallenen Auskunft zu geben. Alle Truppenteile, die Schlachtfelder aufräumen oder sonst Tote auffinden, haben deshalb über die von ihnen geborgenen Nachlässe kurze Aufzeichnungen zu machen und, soweit es sich um Angehörige anderer Truppenteile handelt, letzteren von dem Inhalt der

ger Aufzeichnungen Mitteilung zu machen. Falls bei einem Toten kein Nachlaß gefunden wird, ist auch hierüber ein Vermerk aufzunehmen, mit dem in gleicher Weise zu verfahren ist.

Die Fohlenschau in Limburg, Hadamar und Runkel werden am 5. Juli, die in Montabaur, Zollhaus und Nastätten am 6. Juli abgehalten werden. Im übrigen bleibt alles bei den alten Bestimmungen.

Unter dem Protektorat der Kaiserin soll demnächst in ganz Deutschland eine **Vollspende** zum Besten der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen eingesammelt werden. Als Sammelzeit sind die Tage vom 1. bis 7. Juli vorgesehen.

Einkweilen kein Fleischverbot. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, ist nach einer Äußerung des Herrn von Balock nicht zu befürchten, daß der Fleischgenuss in den Monaten Juli und August gänzlich verboten wird. Vielleicht werde aber im September dazu geschritten werden, wenn sich das Ergebnis der neuen Ernte übersehen läßt.

Landkürmer für die Feuernte. Das Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps hat die Truppenteile und Lazarette angewiesen, auf Anfordern der Landratsämter und Bürgermeistereien verfügbare Mannschaften für Bergung der Feuernte zu beurlauben. Im Notfalle können auch Arbeitskommandos von dem nächstgelegenen Garnisonkommando gestellt werden. Die Feuernte liefert in ganz Nassau in diesem Jahre Erträge, wie seit Jahren nicht mehr.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Ufingen, 25. Juni. Durch die Stadtverwaltung wurde festgestellt, daß hiesige Mehler das ihnen für die heimische Bevölkerung zugewiesene Fleisch nach auswärts verkauft haben, sodaß zahlreiche Familien kein Fleisch erhielten. Einer Wiederholung hat der Magistrat durch entsprechende Maßnahmen sofort vorgebeugt.

Limburg, 25. Juni. Die Landwirtschaftskammer ließ hier 25 Fohlen versteigern. Die Fohlen, durchschnittlich ein Jahr alt, kosteten 1250 bis 2700 Mark das Stück.

Wiesbaden, 24. Juni. Die Jahresversammlung des Hauptvereins Wiesbaden der Gustav-Adolf-Stiftung hat beschlossen, von den zur Verfügung stehenden 23 000 M. an den Zentralvorstand 7500 M. auszuliefern und an die Gemeinden der nassauischen Diaspora 12 000 M. zu verteilen. Ferner wurden zur Unterstützung an Gemeinden der auswärtigen Diaspora 3000 M. als gemeinsames Liebeswerk und für den Kriegsnotfonds des Zentralverbandes 500 M. in Ansatz gebracht.

Oppenheim, 25. Juni. Bürgermeister Schmidt brachte hier 39 ganze und 39 Halbfack 1916er Oppenheimer und Riersteiner Weine mit überaus gutem Erfolg zur Versteigerung. Der Gesamterlös betrug 110 000 Mark. Für ein Halbfack besten Oppenheimer wurden 3300 Mark, für ein Halbfack besten Riersteiner wurden 3100 Mark erzielt.

Groß-Auheim, 26. Juni. Ein schweres Bootsunglück hat sich auf dem Main bei Groß-Auheim zugetragen. Drei junge Leute unternahmen eine Bootsfahrt. Aus noch unbekannter Ursache kenterte das Boot und alle Insassen stürzten ins Wasser. Während sich zwei durch Schwimmen retten konnten, fand der eine Peter Klein, den Tod. Die Leiche konnte bereits gelandet werden.

Dresden, 25. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Unter gewaltigem Andrang der Dresdener Bevölkerung erfolgte heute nachmittag die Beisetzung des Oberleutnants Max Immelmann in der Feuerbestattungsanstalt Dresden-Tolkewitz. In der Halle fanden sich unter anderem ein: der Vertreter des Kaisers, General der Infanterie Freiherr v. Lyncker, und der Vertreter des Königs von Sachsen, General der Kavallerie Freiherr v. Müller, die in allerhöchstem Auftrage Lorbeerkränze niederlegten. Auch vom Prinzen Heinrich von Preußen war ein Blumengruß eingetroffen. Nachdem die Kapelle des Schützenregiments 108 das Niederländische Dankgebet gespielt hatte, hielt Pastor Dr. Kauffisch die Gedächtnisrede, in der er auf Grund des Bibelworts Joh.-Evangelium Kapitel 14 ein Lebensbild Immelmanns zeichnete. Während der Rede klangte der Juppel IV über der Halle, von dessen Gondeln zwei Rosenkränze mit schwarz-weiß-roter und weiß-grüner Schleife abgeworfen wurden. Nach dem Geislichen widmete der Dresdener Oberbürgermeister Immelmann,

dem berühmten Sohn der Stadt Dresden, einen herzlichen Nachruf, während der Direktor der Technischen Hochschule zu Dresden den Toten als den begabtesten Schüler rief, der die hier erworbenen Kenntnisse für die Eroberung der Luft todesmutig in Taten umgesetzt hat. Sologefänge, Sellovorträge und Orgelspiel umrahmten die Feier, die auf alle Anwesenden einen tief ergreifenden Eindruck machte.

— **1399 Flüchtige Elsaß-Lothringer.** Die amtliche „Straßburger Korrespondenz“ veröffentlicht eine vierte Liste von im Ausland sich aufhaltenden mehrpflichtigen Personen, die den vom Kaiser angeordneten Aufforderungen zur Rückkehr keine Folge geleistet haben und deshalb der elsass-lothringischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden. Diese Liste umfaßt 152 Namen jüngerer Leute. Die Gesamtzahl dieser Ausgebürgerten hat jetzt 1399 erreicht.

Letzte Nachrichten.

Hamburg, 27. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Wie das Hamburger „Fremdenblatt“ erfährt, ist der Gesandte a. D. Alfred von Bälou, ein Bruder des Fürsten von Bälou, nach längerer Krankheit in Baden-Baden gestorben.

Berlin, 26. Juni. (B. L. B.) Nach einer Madrider Meldung des Pariser „Journal“ empfing der König von Spanien den deutschen Botschafter Prinz Ratibor, der ihm den von „U 35“ gebrachten Brief des Deutschen Kaisers überreichte. Nach Schluß des im königlichen Palast abgehaltenen Ministerrats gab der Ministerpräsident Graf Romanones bekannt, daß der König ihm von dem Brief des Kaisers Mitteilung gemacht habe. (B. L.)

Bern, 26. Juni. (B. L. B.) Unter „Unerhörtes Ultimatum“ schreibt die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“ unter anderem: Keine Geschichte eines Krieges dürfte ein Ultimatum von solcher Brutalität und Niedertracht aufzuweisen haben. Anstatt ehrlich zu erklären, was sie will, heuchelt die Entente Rechtsgründe und konstitutionelle Motive vor, während sie die Verfassung und die Freiheiten in den eigenen Ländern wie in Griechenland mit Füßen tritt. Wir protestieren gegen den unerhörten Rechts- und Neutralitätsbruch, den die Entente an Griechenland vollzieht. Wir protestieren, weil eine Gutheißung des Ultimatums nicht nur eine Entstellung der Wahrheit ist, sondern sich eines Tages auch an unserem Lande rächen könnte. Was jetzt die Entente Griechenland gegenüber tut, dessen könnte sie eines Tages auch der Schweiz gegenüber fähig sein.

Bern, 26. Juni. Der Nationalrat genehmigte in seiner Schlußabstimmung den Bericht des Bundesrats über die Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität mit 107 gegen 7 Stimmen; dagegen stimmten 5 sozialistische und 2 radikale Dissidenten. Der Rat vertagte sich dann auf den 1. September.

Wien, 26. Juni. (Tel. Nr. Bln.) Nach Meldungen Bukarester Blätter wurde im rumänischen Kronrat die Mobilmachung des 4. rumänischen Armeekorps zum Schutze der rumänisch-russischen Grenze beschlossen.

Wien, 27. Juni. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etich stellenweise verfürzt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste. In den Dolomiten, an der Kärntner- und an der lüstenländischen Front dauern die Geschüßkämpfe fort. Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adriaverte mit Bomben.

Paris, 26. Juni. (B. L. B.) Eine Abordnung aus der Schweiz unter Führung von der Lady wurde Samstag im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten von Vertretern der alliierten Mächte empfangen. Nach einem sehr herzlichen Austausch der Ansichten, der beiderseits von dem lebhaftesten Wunsche befeuert war, der wirtschaftlichen Lage der Schweiz Rechnung zu tragen, wurde die Prüfung der zu lösenden Schwierigkeiten an die Ausschüsse verwiesen, die darüber Bericht erstatten werden.

Geheimnisvolle Explosion im italienischen Hauptquartier.

(B. L. B.) Nach einer Meldung der „Gazzetta del Popolo“ fand in Padua, dem Hauptquartier des Königs Viktor Emanuel, eine geheimnisvolle Explosion statt. Mehrere Personen wurden verwundet. (Wiener Zeit.)

Die Neuwahlen der griechischen Kammer.

(B. L. B.) Die griechischen Kammerwahlen sind auf den 7. August festgesetzt. (B. L.)

in acht genommen. Neuerdings gibt das auffallend gedrückte Wesen des jungen Herrn von Wellnitz Anlaß zu allerhand Vermutungen und Bemerkungen. Er läßt sich auch geschäftlich dies und jenes zuschulden kommen. Wo die Wahrheit aufhört und die Verleumdung in diesem Falle beginnt, das entzieht sich ganz meiner Beurteilung. Jedenfalls hast du von neuem den Beweis, daß alte Geschichten nicht totgeschwiegen, sondern mit Vorliebe wieder ans Tageslicht gezogen werden.

„Aber das ist ja abscheulich, unerhört!“ rief Zena verbittert, sie wußte genau, was Wellnitz mißmutig machte, es war die Ablehnung seiner Preisarbeit. Er selbst aber hatte sie gebeten, über diese Sache mit Trindöe nicht zu sprechen, der ja sein Vorgesetzter war. Ihr war also die Zunge gebunden.

„Ich glaube von all dem kein einziges Wort.“ äußerte sie. „Wellnitz wurde im Hause des Barons erzogen, alle Erinnerungen aus seiner Kindheit, den glücklichen Jugendjahren, verknüpfen ihn mit Edith. Er liebt sie zärtlich und schwärmerisch. Der Baron hatte seit Jahr und Tag beobachtet, wie es um das Herz seines Pflege Sohnes bestellt war; in seiner großen Güte ermutigte er Wellnitz, um Edith zu werben. Bestimmend war dabei der Wunsch, sein einziges Kind glücklich zu wissen. Von den modernen jungen Männern hält der Baron nicht viel. Wellnitz ist ein Ehrenmann, so schlicht und gediegen wie du, Bernd; ist es nicht sehr natürlich, daß Baron Hochfeld ihm Edith zur Frau gibt?“

Trindöe schüttelte den Kopf. „Je mehr ich mir Hochfelds Wesen vergegenwärtige, um so mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß ein schwerer Druck auf ihm lastet. Nicht die Schuld des Bruders, sondern eigene Schuld. Der Baron leidet Gewissensqualen, das verraten die tiefstehenden, umschatteten Augen, die bösen, entstellenden Falten um seinen Mund. Solche Zeichen meistelt fremde Schuld nicht, er selbst hat kein gutes Gewissen.“

Zena schaute sinnend vor sich hin, langsam umwölkte sich ihre weiße Stirn: „Solch ein heimlicher, scharfer Beobachter bist du?“

„Es liegt mir im Blut. Eine besondere Absicht ist nicht dabei. Es kommt wohl daher, daß ich früh auf mich selbst angewiesen war. Aber so leicht täuscht mich keiner. Kein instinktiv wittert mein Feingefühl an anderen Konstellationen, Vertiefungen und dahinter verborgene Abgründe.“

„Demnach unterziehst du jeden einzelnen gewissermaßen einer Tage! Da würde dir sicher so mancher aus dem Wege gehen, wenn er darum wüßte!“ entgegnete Zena gereizt.

Trindöe legte seine Zigarre fort und zog seine junge Frau neben sich aufs Sofa. „Wie man sich bettet, so schläft man. Wenn der Herr Baron in seiner Jugend etwas getan, was sich mit unseren Ehrbegriffen nicht vereinbaren läßt, muß er es sich auch gefallen lassen, daß die öffentliche Meinung ihm das Urteil spricht. Um so mehr wollen wir uns freuen, Kind, daß wir nichts, absolut nichts vor der Welt zu verbergen haben.“

Zena wand sich aus seinen Armen. Ihr Atem ging schwer. „Eine solche Borniertheit!“ stieß sie zwischen den Zähnen hervor.

Erstreckt, nicht wissend, was er von einem solchen Verhalten denken sollte, ging Trindöe ihr nach, zog ihren kleinen geliebten Kopf an sich.

„Du bist nervös, mein Kleines! Ich brühte mich doch nicht vor Fremden, sondern spreche im Vertrauen zu meiner Frau, von der ich erwarten durfte, daß sie meinen Stolz teilt und mich versteht. Warum soll ich leugnen, daß ich ehrgeizig bin? Habe ich es doch nur meinem Ehrgeiz zu danken, daß ich eine so hervorragende Stellung einnehme, meinem Stolz, der mich zwingt, Hochgestellten mit Ueberlegenheit zu begegnen.“

Was hätte Zena wohl darum gegeben, wenn es ihr möglich gewesen wäre, ihrem Manne aus tiefer Seele zuzustimmen, teilte sie doch seine ehrgeizigen Bestrebungen, ohne hochmütig zu sein, besaß sie ebenso wie er Stolz und Selbstbewußtsein.

„Berzich“, sagte sie, „ich sehe ein, daß mein Verhalten dich tranken mußte.“ Aber sie hing nicht an seinem Halse, um Aug' im Auge ruhen zu lassen, sondern verbarg den dunklen Kopf an seiner Brust.

Ihre Bitte klang so rührend, daß Trindöe in schrankenloser Zärtlichkeit wieder und wieder die Lippen auf ihr duftiges Haar preßte.

Bis vor kurzem war Zena immer glücklich gewesen, wenn Trindöe ihr nach Tisch noch eine Stunde Gesellschaft geleistet hatte, oft hatte sie förmlich darum gebettelt, und konnte ausgelassen wie ein Bäckchen sein, wenn er nachgab und ihr noch einen Teil seiner kostbaren Zeit schenkte.

Jetzt atmete sie förmlich auf, wenn ihr Mann sich zum Fortgehen rüstete, kein Wort, kein Blick suchte ihn mehr zu fesseln.

Noch war ihm dies nicht aufgefallen. Zenas Unwohlsein, ihr verändertes, leidendes Aussehen hatte ihn beunruhigt. Seine ganze Sorge war, sie wieder blühend frisch und fröhlich zu sehen. Er konnte nichts anderes denken und finnen.

Er flüsterte und schälerte endlos mit ihr, und Zena ging scheinbar auf jeden Scherz ein. Aber als er nun endlich gegangen, brach sie fast zusammen.

„Gottlob, gottlob und Dank!“ Und liebte ihn doch hingebender, inniger noch als früher, sorgte um seine Ruhe, sein Wohl mehr noch als um das eigene.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

— Um diese Honigwaben zu erzielen, muß man bei sehr guter Tracht die Honigwaben weiter auseinander hängen. Doch muß dieses Auseinanderhängen Tag für Tag um ein kleines Stück geschehen; denn hängt man sie gleich anfänglich zu weit von einander, so würden die Bienen dazwischen eine Wabe herunterschauen.

— Bindfaden haltbarer zu machen. Man lege denselben einige Tage in eine Auflösung von Alaun. Solcher Bindfaden eignet sich vorzüglich, um Schlingpflanzen an ihm emporzuziehen.

— Vom Bliz erschlagenes Vieh ist schlagbar. Der Generaldirektor der Landesfeuerzögetät macht darauf aufmerksam, daß vom Bliz erschlagenes Vieh sehr wohl zur menschlichen Nahrung verwendet werden kann, wenn es innerhalb einer Stunde nach der Tötung geschlachtet, ordentlich ausgenommen und blutleer gemacht wird.

Hier diese Zeitung



den „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

sollte jeder mit Beginn des neuen Quartals bestellen, der noch nicht Bezahler ist. Der „Weilburger Anzeiger“ ist reichhaltig und vielseitig in seinem Inhalt prompt und zuverlässig in der Berichterstattung und erfreut sich infolge seiner hohen Auflage als wirt-
James Infektionsorgan großer Beliebtheit.

Stets bestrebt, das Interesse der Leser zu fesseln, bringt der „Weilburger Anzeiger“ die wichtigsten Begebenheiten im Bilde.

Kartoffel-Häufelpflüge

mit
Jätapparaten

empfehl

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg.

Wer weiss, wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens
:: einer Verschlechterung vorbeugen kann. ::

Gerade im Kriege ist daher eine

ständige Einrückung in dem

„Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahnkreis)

unentbehrlich.

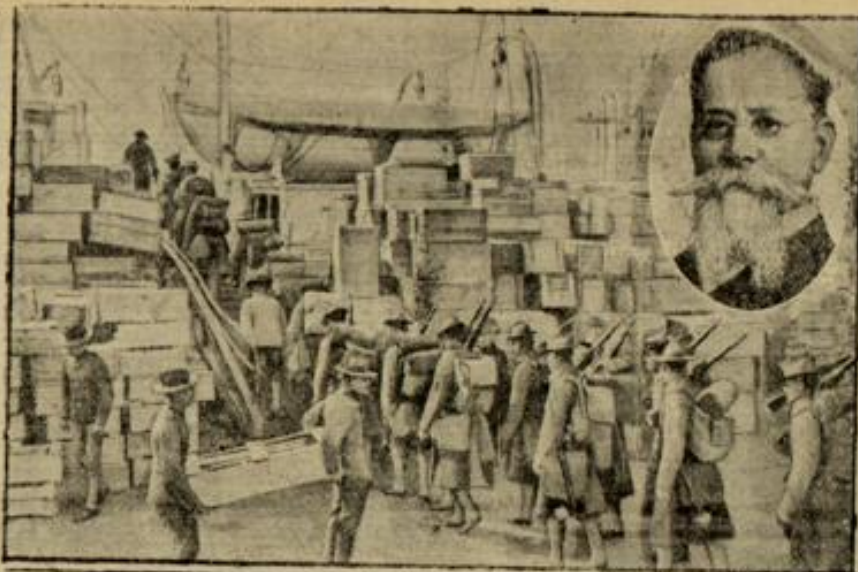
Fst. Mischobst

empfehl

Georg Hauch.

Taschenfahrplan

Preis 15 Pfg.
Borrtig bei
H. Cramer.



Der Konflikt zwischen Amerika und Mexiko

drängt zur Entscheidung, so daß mit der Kriegserklärung in den nächsten Tagen gerechnet werden dürfte. Das ganze verfügbare Militär ist von Wilson für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgerufen worden, ebenso sind auf Befehl des amerikanischen Kriegsministers die ersten 5000 mobilisierten Milizen abgegangen. Unser Bild veranschaulicht amerikanische Truppen bei der Einrückung nach Mexiko, Porträt oben rechts: Der in letzter Zeit vielgenannte Präsident von Mexiko, Carranza.

„Nichts fesselt die Gemüter mehr als der rechte Gebrauch der Muttersprache“. L. von Ranke.

Die **Pflege der Muttersprache** verlangt nicht allein die Vermeidung der Fremdwörter, sie fordert auch neben richtigem Gebrauch der Sprache **guten Ausdruck und schöne Form**. Diesen Bestrebungen dient Wessely-Schmidt's

Deutscher Wortschatz

nebst Fremdwörterbuch

5. Auflage, 816 Seiten, in Leinenband M. 10.—.

Ein zuverlässiges Nachschlagebuch bei allen Schwierigkeiten, Schwankungen und Unklarheiten der deutschen Sprache.

Jedes Wort in seiner Bedeutung, in seinen verschiedenen Stellungen im Satze, sowie in seiner formgerechten Anwendung erklärt und an Beispielen erläutert.

Klare Begriffsbestimmungen. * Mundarten. * Rechtschreibung. Ersatz für Fremdwörter.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und den Verlag

A. Wollbrück & Co., Berlin, Oranienburgerstr. 59.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auszug aus der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware.

Vom 26. Mai 1916.

Alle Arbeiten und Vorarbeiten, die zur Bereitung von Backware dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten.

Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen abgegeben werden.

Es ist ferner verboten, in gewerblichen Betrieben Brotlaibe vor dem Ausbacken mit Fett zu bestreichen. Als Fett im Sinne dieser Vorschrift gelten tierische und pflanzliche Öle und Fette aller Art. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Weilburg, den 24. Juni 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Brennspiritus

95 % kostet das Liter M. 1.50 ohne Flasche.

Gewerbtreibenden stehen für gewerbliche Zwecke beschränkte Mengen zu M. —.55 das Liter gegen ihre Empfangsbcheinigung zur Verfügung.

Georg Hauch.

Für jede Familie

unentbehrlich sind die wichtigen und neuen Gesundheitsbücher:

- | | |
|---|---------|
| Der Giffig als Genuß- und Volksheilmittel. | M. 1.40 |
| Berufskrankheiten, ihre Erkennung, Verhütung und Behandlung | 2.25 |
| Neues Samariterbuch, Hilfe in Lebensgefahren und Unglücksfällen | 2.— |
| Die Wurmgefahr. Bezeichnung der Wurmkrankheiten | — 60 |
| Die Wurmkrankheit in allen Formen, ihre Behandlung und Heilung | 0.25 |
- Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch den Verlag von

Albert Oskar Müller, Verlagsbuchhandlung, Heilbronn a. Neckar.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach

„Echt“
„Alt“
„Kräft“

in Flaschen und Feldpostpackungen
empfehl
Georg Hauch.

Schriftliche Angebote von hiesigen

Häusern.

die sich zum Erwerb als 2. Pfarrhaus eignen, werden mit Preisangabe vom Kirchenvorstand und der Pfarrhaus-Kommission erbeten und von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Weilburg, den 26. Juni 1916.

Scheerer, 1. Pfarrer.



Fruchtpreise.

Frankfurt, 26. Juni 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.

Schöne

3-Zimmerwohnung

nebst Zubehör Adolfsstr. 12 zu vermieten. Näheres zu erfragen Adolfsstr. 9.

Ahäuserweg Nr. 5

sofort zu vermieten:

1. Zimmerwohnung,
2. Zimmerwohnung,
- helle Werkstatt.

W. Rofel jr.

Schnellhefter

empfehl A. Cramer.

Mauerstraße 9

I. Stock 8. Zimmerwohnung III. „ 5. Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten.

Georg Hauch.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Radf.